

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder

Rainer Becker

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzemann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):
Kinder im Fokus der Prävention
Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2023

978.3.96410.026.9 (Printausgabe)
978.3.96410.027.6 (eBook)

Rainer Becker

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder

Das Problem

Rund 10% der Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern wurden/ werden von Tatverdächtigen begangen, die selber noch im Kindesalter waren, rund 20 % von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren – Und dies seit Jahren. Kinder und Jugendliche, die selber noch dabei waren und sind, eine eigene sexuelle Identität zu entwickeln. Aus diesem Grunde ist es besonders wichtig und sicherlich erfolgsträchtiger als bei lebensälteren Straftätern, bei Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich mit der Prävention dieser Delikte zu beginnen. Dabei geben die PKS-Zahlen nicht her, wer die Tatverdächtigen sind, in welcher Beziehung sie zu den Opfern standen, wo und wann die Taten wie stattfanden. Wer z. B. zeigt solche Taten erkennbar Strafunmündiger warum an? Auch hier muss es Besonderheiten geben. Wünschenswert wären daher detaillierter Analysen z. B. im Rahmen einer Sondererhebung durch das Bundeskriminalamt oder aber auch durch gezielte Auswertungen polizeilicher Kurzberichte hierzu im Rahmen von Bachelor- oder Masterarbeiten an den Hochschulen der Polizei. Nachdenkens wert wären auch empirische Untersuchungen durch Studierende der sozialen Arbeit oder anderer Fachrichtungen. Je mehr über die Hintergründe und Zusammenhänge dieser Taten bekannt wird, desto bessere - weil zielgenauere - Präventionsmaßnahmen lassen sich daraus ableiten.

Die offenen Fragen bedeuten jedoch nicht, dass nicht bereits Konsequenzen aus den ersten Erkenntnissen gezogen werden können. Denn alleine die Erkenntnis, dass es in einer derartigen Zahl zu angezeigten sexuellen Übergriffen von Kindern untereinander kam, die in der Interpretation anscheinend so weit über so genannte Doktor-Spiele hinausgegangen waren, dass höchstwahrscheinlich Eltern der Betroffenen oder aber

Erzieher*innen und Lehrkräfte Anzeige bei der Polizei erstatteten, macht deutlich, dass Handlungsbedarf zu bestehen scheint und dass mit den Maßnahmen offensichtlich früher begonnen werden muss als bisher.

Maßnahmen

Andere und frühere Aufklärung

Nach Auffassung des Verfassers sollte daher früher als bisher mit einer altersgemäßen Sexualaufklärung der Kinder – ohne diese künstlich zu sexualisieren – begonnen werden.

Hierzu zählt zunächst einmal, dass bereits Kleinkinder ganz natürlich angemessene Bezeichnungen für Ihre Geschlechtsteile vermittelt bekommen, wie sie auch über andere Körperteile und -öffnungen sprechen. Kindern ist spätestens ab dem Kita-Alter zu vermitteln, dass sie ganz alleine zu entscheiden haben, wer körperlichen Kontakt zu ihnen haben darf und wer nicht, und dass sie selbst Verwandten gegenüber das Recht haben, „Nein“ zu unerwünschten Berührungen zu sagen.

Kinder, die frühestmöglich gelernt haben, ein „Nein“ sagen zu dürfen, das sogar von den eigenen Eltern akzeptiert wird, werden mit höherer Wahrscheinlichkeit auch ein „Nein“ anderer akzeptieren und so eher nicht übergreifig werden. Und wer dies bereits seiner Kindheit verinnerlicht hat, wird dies mit höherer Wahrscheinlichkeit auch mit ins Erwachsenenalter nehmen. Die Eltern und die Erzieher der Kinder und später Jugendlichen sind hierbei „abzuholen“ und „mitzunehmen“. Und über die Eltern hinaus sind gerade Erzieher*innen und Lehrer*innen besonders gefordert, dies pädagogisch klug zu vermitteln.

Schutzkonzepte

Zur bestmöglichen Prävention gehören natürlich auch individuelle Schutzkonzepte in Kitas und Schulen, in denen auf die Besonderheiten der jeweiligen Einrichtung eingehend systematisch geprüft wird, durch welche Maßnahmen die Wahrscheinlichkeit von sexuellen Übergriffen reduziert werden kann. Hierzu können Raumgestaltungsmaßnahmen ebenso ge-

hören wie Verhaltensleitlinien für die Mitarbeiter und auch die Kinder und Jugendlichen und auch regelmäßige Fortbildungsmaßnahmen zum Thema. Besonders wichtig ist, dass die Konzepte durch die Mitarbeiter*innen der Einrichtung nachhaltig gelebt werden.

Und die Schutzkonzepte sollten sich nicht lediglich auf sexuelle Übergriffe erstrecken, denn auch Kindesmisshandlung und (Cyber-)Mobbing können schwerste Folgen für die Betroffenen Kinder haben.

Kinderschutzbeauftragte in jeder Einrichtung

Aus diesem Grunde sollte es in jeder Einrichtung mindesten eine/einen Kinderschutzbeauftragte(n) geben, die/der für die Implementierung und Einhaltung der Maßnahmen verantwortlich sind und vor allen Dingen als Ansprechpartner für Betroffene zur Verfügung steht. Aus diesem Grund sollten sich zumindest in Schulen Ansprechpartner beiderlei Geschlechter diese Aufgabe teilen.

Die bisherigen „Muster-Schutzkonzepte“ haben in der Vergangenheit Tabu-Themen zu sehr ausgeklammert, dass eben auch Kinder untereinander übergriffig werden können und dass es ebenso zu Übergriffen von Erziehern oder Lehrkräften kommen kann. Dem ist Rechnung zu tragen.

Die Beauftragten haben dabei zu beachten, dass sie nur so erfolgreich in Ihrer Einrichtung arbeiten können, wie sie sich mit anderen Personen wie der zuständigen „Insofern erfahrenen Fachkraft“, Mitarbeitern des örtlichen Jugendamtes, der Polizei, der Opferambulanz, dem Familiengericht pp. zu vernetzen bereit und in der Lage sind. Krisen sind vorzudenken, um dann im Fall X schneller und professioneller reagieren zu können.

Kinderpornografie

Kinderpornografie hat grundsätzlich nichts mit freiwilligen pornografischen Darstellungen Erwachsener zu tun.

Sofern es nicht um Nacktbilder geht, die Jugendliche von sich selbst machen und an andere Jugendliche weiterleiten, muss den Kindern und Jugendlichen bewusst gemacht werden, dass es bei Kinderpornografie

um tatsächlich vor laufender Kamera missbrauchte oder vergewaltigte Kinder geht und nicht nur um Bilder. Um Kinder und Jugendliche wie sie selbst, den schweres und schwerstes Leid zugefügt wurde und wird und mit dem überhaupt nicht zu spaßen ist. Selbst wenn es „nur“ um miteinander geteilte Nacktbilder geht, dürften einige der Jugendlichen bereits die Erfahrung gemacht haben, dass selbst solche scheinbar harmloseren Bilder sehr weh tun können, wenn sie zum falschen Zeitpunkt oder überhaupt Dritten bekannt und weiter veröffentlicht werden.

Die wichtigste Aufgabe für Eltern und Lehrkräfte besteht darin, ihren Kindern oder den ihnen anvertrauten Kinder Empathie und Respekt von anderen Menschen zu vermitteln.

Und Sie sollten selber verinnerlichen und vermitteln, dass sie aus Empathie und zum eigenen Schutz bzw. zum Schutz ihrer Kinder beachten sollten, dass Kinderbilder nie ins Netz gehören und dass sie auch nicht in Gruppen geteilt werden sollten. Dies gilt erst recht für alle Arten von Nacktfotos oder anderen intimen Bildern.

Gefahrenbewusstsein ist in diesen Fällen die beste Prävention.

Inhalt

Vorwort 9

I. Der 27. Deutsche Präventionstag im Überblick

Tana Franke, Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
27. Deutschen Präventionstages 13

Merle Werner

Evaluation des 27. Deutschen Präventionstages 57

*Der Deutsche Präventionstag und ständige
Veranstaltungspartner*

Hannoveraner Erklärung des 27. Deutschen Präventionstages 101

II. Expertisen zum Schwerpunktthema

Vorwort 106

Regine Möble, Thomas Möble

Gelingende Entwicklung 115

Marlies Kroetsch

Kinderrechte und Partizipation 139

Bernd Holthusen, Heinz Kindler

Kinder als Betroffene von psychischer und physischer Gewalt
und darauf bezogene Prävention 163

Nadine Schicha

Sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen vorbeugen –
Ansätze eines gelingenden Kinderschutzes 187

Klaus Zierer

Kinder und ihre Bildung im Licht der Corona-Pandemie 209

III. Vorträge

Selin Arikoglu

„und dann bin ich kriminell geworden“: Biografische
Fallrekonstruktion von straffälligen jungen Frauen mit einem
Migrationshintergrund 241

Alexandra Bachmann, Johannes Bittner

Das Präventionsprogramm DIGITAL NATIVE 251

Rainer Becker

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder 257

Cora Bieß, Dr. Ingrid Stapf

Sicherheit für Kinder in der digitalen Welt durch Stärkung von
Kinderrechten und Gewaltprävention 161

Rita Bley

Präventionsprojekt „BewusstSIGN“ 279

***Katharina Bremer, Ricarda Brender, Frederick Groeger-Roth,
Ulla Walter***

Grüne Liste Prävention: wirksame Verhältnisprävention stärken 291

Vera Dittmar, Anja Herrmann

Systemische Beratung für Kinder und deren inhaftierte Eltern 317

Stephan Eckl

Theater als hochwirksames Medium in der Prävention 333

Dunya Elemenler

Präventionsarbeit mit und für Frauen und Mädchen 343

Sabeth Eppinger

Beratung von Familien in hochkonflikthaften Trennungsprozessen 351

Matthias Franz, Daniel Hagen, Ida Helga Oster

Familiäre Trennung als Gesundheitsrisiko: Was tun? 367

Astrid Helling-Bakki, Flavia Klingenhäger und Judith Bader

Das Childhood-Haus-Konzept: Das Kind im Mittelpunkt 379

Dinah Huerkamp

Der Fluch und Segen eines präventiven Internetstrafrechts am Beispiel des Cybergroomings unter Berücksichtigung alternativer Regelungsansätze 391

Michael Laumer

Auswirkungen partnerschaftlicher Gewalt auf anwesende Kinder – Eine Untersuchung im Kontext der Pandemie 405

Michael Otten

Paternalismus und Kinderrechte vertragen sich nicht – das Kinderrecht auf Privatsphäre in der digitalisierten Welt 421

Helmolt Rademacher

Bedeutung der Kinderrechte für Demokratielernen und Gewaltprävention 433

Marc Reinelt

Prävention von Gefahren im digitalen Alltag von Kindern. Das polizeiliche Präventionsprogramm „Klasse im Netz“ der Polizei Baden-Württemberg 441

Jördis Schübler

Die Kinder von inhaftierten Eltern im Fokus der Prävention 451

Birte Steinlechner

PräGe – Prävention von häuslicher Gewalt an Schulen – warum dieser Baustein der Präventionsarbeit so unglaublich wichtig ist 465

IV. Praxis-Impulse

Rainer Becker

Mütter als Anzeigerstatterinnen bei sexuellem Missbrauch 481

Franziska Böndgen, Michael Wörner-Schappert

Nazisymbole und Holocaust-Leugnung in Schüler:innen-Chats – Konzept für Präventions-Fachtage 489

Eike Bösing, Yannick von Lautz, Margit Stein, Mehmet Kart

Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen

Begleitung des Projekts CHAMPS	497
<i>Christiane Honer, Renate Schwarz-Saage</i> „Herausforderung Gewalt“ – (Jugend)Gewalt am Präventionsort Schule wirksam begegnen	509
<i>Melanie Jagla-Franke, Leonard Konstantin Kulisch, Charlotte Sievert, Kerstin Kowalewski, Christa Engelhardt-Lohrke</i> Sind Präventionsangebote für Geschwister von Kindern/ Jugendlichen mit chronischer Erkrankung und/ oder Behinderung – in Deutschland – wirksam?	515
<i>Leo Keidel</i> „ISL AKTIV – Durchstarten nach Corona“ Ein interdisziplinäres Präventionsangebot für die Post-Corona-Zeit nicht nur für Erwachsene	525
<i>Elke Pop</i> Kindermusical „Schlamperjan“ – ein Beitrag zur kriminalpräventiven Kinder- und Jugendarbeit	533
<i>Stefan Schlang</i> Plan P. – Jugend stark machen gegen islamistische Radikalisierung	541
<i>Tuğba Tekin</i> Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung	547
<i>Stella Valentien</i> Das Programm START ab 2: Stärkung der Persönlichkeit und Förderung der Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen. Eine Maßnahme der Primären Prävention für Kinder ab zwei Jahren in Kitas und Kindertagespflegestellen.	557
<i>Thomas Wilke</i> Sexuelle Lebensstile bei Jugendlichen aus prekären Milieus und Ansätze für die pädagogische und sozialarbeiterische Praxis mit Kindern und Jugendlichen	569
V. Autor*innen	581